

Gewalt als Lernchance?

Der Verein TikK (Taskforce interkulturelle Konflikte) hat sich zum Ziel gesetzt, zur Lösung von Konflikten sowie zur Aufarbeitung und Prävention von Gewaltereignissen zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung sowie zwischen ethnischen Gruppen beizutragen. Das Schwergewicht liegt auf Arbeitsinsätzen im öffentlichen Raum, die sich auf interkulturelles Unverständnis, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Benachteiligung sowohl der ausländischen wie einheimischen Bevölkerung zurückführen lassen. Dazu kommen interkulturell geprägte Auseinandersetzungen in Unternehmen und Organisationen des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesens.

Das Leistungsangebot des TikK besteht in a) Krisenintervention, b) gemeinwesenbezogener Projektarbeit und c) Weiterbildung, z.B. in Fragen der Migration, des Umgangs mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt, in interkultureller Verständigung. Die Arbeitsweise von TikK wird im Folgenden anhand eines Beispiels erläutert. Dabei soll ein Hauptprinzip der Intervention, nämlich der Einbezug aller Konfliktparteien – Täter, Opfer und deren Umfeld – deutlich werden: Im Rahmen einer Freizeitaktion hatten Kinder unter der Anleitung von Erwachsenen auf einem öffentlichen Spielplatz ein kleines Hüttendorf gebaut. Eine Gruppe ausländischer Jugendlicher zerstörte eines Abends diese Häuschen, was bei den betroffenen Kindern und Erwachsenen Empörung und Wut auslöste. Die lokalen Medien berichteten von einem «Vandalenakt» und

einem «Beispiel blinder Zerstörungswut». Bevölkerung und Politiker reagierten heftig. In den Leserbriefspalten machte sich ein fremdenfeindlicher Unterton bemerkbar, und es wurde «hartes Durchgreifen» gefordert. In etlichen Zuschriften war verallgemeinernd von «den Ausländerjugendlichen» die Rede. TikK wurde zur Bearbeitung dieses Konfliktes beigezogen. Im Rahmen eines einjährigen Bearbeitungsprozesses konnte eine für alle Beteiligten positive Lösung gefunden werden. Dies erfolgte in drei Phasen: Krisenintervention, Konfliktanalyse sowie Mediations- und Lernprozess.

Vom Konflikt zur Lernerfahrung

Krisenintervention. Kurzfristiges Ziel war es, die Dynamik der wachsenden Skandalisierung zu stoppen. Denn die öffentliche Auseinandersetzung wurde zunehmend zur Thematisierung fragwürdiger Anliegen benutzt, die gar nichts mit dem Ereignis zu tun hatten. Eine entscheidende Frage war, ob gegen die betroffenen Jugendlichen strafrechtlich vorzugehen sei oder ob nach einer aussergerichtlichen Lösung gesucht werden sollte. Man entschied sich für eine Strafanzeige. Einerseits erhoffte man sich dadurch die erwünschte Beruhigung in der Öffentlichkeit; andererseits bestand die Gewähr, dass die betroffenen Jugendlichen ihre Sichtweise darlegen konnten. Es war nicht leicht, die für die Freizeitaktion zuständigen Erwachsenen für diese Lösung zu gewinnen, da sie einen Rachefeldzug gegen die erheblich jüngeren Kinder befürchteten. Eine Eskalation nach der Strafanzeige war aufgrund der Sachlage nicht auszuschliessen. Den Bedenken wurde dadurch Rechnung getragen, dass man mit der anzeigenden Instanz vereinbarte, dass sie die Anzeige dann zurückziehen würde, wenn sich ein aussergerichtlicher Weg der Wiedergutmachung zeigen würde.

Konfliktanalyse. In dieser Phase wurde eine genaue Analyse der Ursachen erstellt und der konkrete Ablauf rekonstruiert. Des weitern wurden die für die Thematik zuständigen Akteure

Implicare tutte le parti del conflitto

L'Associazione TikK (Taskforce interkulturelle Konflikte – conflitti interculturali) si prefigge di contribuire alla soluzione dei conflitti, all'elaborazione e alla prevenzione delle manifestazioni di violenza tra popolazione indigena e straniera e tra gruppi etnici. L'accento è posto sulle attività in luoghi pubblici che implicano possibili incomprensioni interculturali, atteggiamenti xenofobi o razzisti o che svantaggiano la popolazione straniera o indigena. Sono inoltre presi in considerazione i conflitti in seno a imprese e organizzazioni nei settori educativo, sanitario e sociale. Tutte le parti in conflitto sono implicate nel processo di risoluzione dello stesso: autori, vittime e loro contesto.

(Jugendbehörden, Politiker usw.) kontaktiert, um ihre Sicht der Dinge zu erfahren und zu klären, in welcher Form sie in die weitere Konfliktbearbeitung einzubeziehen sind. Die Befragung der Jugendlichen durch die Jugendanwaltschaft ergab ein ganz neues Bild: Als erstes wurde festgestellt, dass es sich nicht um eine geschlossene Clique handelte und dass die Jugendlichen den besagten Spielplatz als «ihre» Freizeitanlage benutzten. Eines Abends ergab sich folgende paradoxe Situation: Ein für den Hüttenbau verantwortlicher Erwachsener sah die Jugendlichen, die an den Türen und Fenstern rüttelten. Seinen Zuruf: «Super macht ihr das!» meinte er ironisch; die Jugendlichen verstanden ihn als ernsthafte Aufforderung zum Abriss. Denn aus Erfahrung wussten sie, dass dieses Dörfchen nach einer gewissen Zeit wieder abgebaut würde. So machten sie sich an die Demolierung der Hütten.

Mediations- und Lernprozess. Auf der Basis der neuen Erkenntnisse über den Tathergang wurde mit den Verantwortlichen für die Freizeitaktion das Gespräch gesucht. Ziel war, einerseits deren Bilder über die Jugendlichen, deren Motive und Verschulden zu relativieren und andererseits abzuklären, welche Forderungen sie im Sinn einer Wiedergutmachung an die Jugendlichen stellen wollten. Sie formulierten zwei zentrale Anliegen: Es sollte zu einer Begegnung mit den Jugendlichen kommen. Und diese sollten für den entstandenen Sachschaden in irgendeiner Form aufkommen. Bei der nachfolgenden Kontaktnahme mit den Jugendlichen und ihren Eltern war es wiederum wichtig, aufgrund der neuen Faktenlage eine Vertrauensbasis aufzubauen. Dazu gehörte, dass die für die Anzeige zuständige Instanz ihnen gegenüber klar deklarieren sollte, was die gerichtliche Abklärung ergeben hatte, nämlich dass der Sachverhalt weit weniger schlimm war als ursprünglich angenommen.

Den Jugendlichen wurden zwei Optionen vorgeschlagen: a) sie verrichten einen Nachmittag lang zusammen mit den für die Freizeitaktion verantwortlichen Erwachsenen eine Arbeit auf dem Spielplatz; b) sie leisten einen halben Tag Fronarbeit für die Gemeinde an einem andern Ort. Sie konnten dabei selber entscheiden, ob sie dies individuell oder als Gruppe leisten wollten. Die Jugendlichen entschieden sich dafür, als Gruppe mit den Erwachsenen eine Arbeit zu verrichten. Die Reaktionen auf den erfolgreich durchgeführten Anlass waren sehr erfreulich. Sowohl für die Erwachsenen, wie auch für die Jugend-

lichen war er, wie sie berichteten, eine bereichernde und lehrreiche Begegnung – nicht zuletzt der Gespräche wegen, die sich dabei ergaben. Alle standen unter dem Eindruck eines fairen Verfahrens und einer gerechten Lösung. Der Anlass bildete zugleich den symbolischen Abschluss dieser Geschichte. Aufgrund dieses Ausgangs konnte die Strafanzeige zurückgezogen werden. Und schliesslich zeigte sich auch der unter starkem öffentlichem Druck stehende Gemeinderat sehr zufrieden über die erarbeitete Konfliktlösung.

Auch die «Anderen» miteinbeziehen

Die sorgfältige und relativ aufwändige Konfliktbearbeitung hat allen Betroffenen eine wichtige Lernerfahrung im Bereich «interkultureller Konflikte» ermöglicht. Auslöser war hier ein kommunikatives Missverständnis, das in der öffentlichen Auseinandersetzung «kulturalisiert» bzw. «ethnisiert» wurde. Als Ausgangssituation muss aber auch ein latenter Konflikt um öffentlich zugängliche Ressourcen wie öffentliche Plätze für Freizeitaktivitäten in Betracht gezogen werden. Das gewohnte Vorgehen von Verantwortlichen für Kinder- und Jugendarbeit ist, dass man zwar immer alle zum Mitmachen einlädt, aber eben doch meistens nur Schweizer Jugendliche kommen. Oft fehlt das Verständnis für die Gründe des Fernbleibens der andern. Den ausländischen Jugendlichen wird dann je nach Tätigkeit ein Stück öffentlicher Raum weggenommen, wobei sie jeweils herumstehen und sich durch «Zleidwerchen» bemerkbar machen. Aus dieser Einsicht entstand bei den Verantwortlichen für Freizeitaktivitäten der Plan, an dieser Thematik weiterzuarbeiten. Und so ergab sich aus dem «Vandalenakt der ausländischen Jugendlichen», der die Gemüter der Einwohner lange erhitzte, die Motivation, künftig ausländische Jugendliche besser in die Freizeitaktionen miteinzubeziehen.



**Hanspeter Fent, Dipl. Sozialarbeiter,
Dipl. Supervisor, ist seit 1995 Geschäftsleiter der Fachstelle «Taskforce interkulturelle Konflikte».**